

Klaus Mailahn

Magdalenas Ahnen: Meerjungfrauen



* Mit 37 Bildern, davon 32 in Farbe *

Inhaltsverzeichnis

Einführung: Wilhelm Mrsic, „Die Meermaid“

Begegnungen mit Wassermenschen

Erste Zeugnisse am Gilf Kebir

Die Fischgöttin von Lepenski Vir

Die schlafende Fischgöttin von Hal Saflieni

Jenny Greenteeth

Alexander der Große sieht Meerjungfrauen

Plinius der Ältere über die Wassermenschen

Die Nymphen im Physiologus

Von den Merrows, Ceasg und St. Murgain

Monster oder Meerjungfrau?

Heilige, Mönche und Nixen

Meerjungfrauen in Talmud- und Thora-Kommentaren

Beschreibung der Nixen im Spekulum Regale

Nixen im De Proprietatibus Rerum

Die singenden „Monster“

Die gestrandete Meerjungfrau

Christoph Kolumbus sieht drei Meerjungfrauen

Paracelsus über die Nymphen

Wasserwesen auf Zeichnungen von Rondelet

Meermann in Polen

Der „Bischof“ aus dem Ärmelkanal

Der „Mönch“ von Norwegen

Mehrere Wassermenschen bei Ceylon gefangen und untersucht

Meerjungfrauen im Volksglauben Brasiliens

William Shakespeare: Sichtung und Dichtung

Nixen in der Historia Monstrorum

Die Meerfrau von Pendine

Meerjungfrau am nördlichsten Punkt Norwegens beobachtet

Meerjungfrau von Borne, Dpt. Amboyne

Der Gründer von Jamestown sieht eine Meerjungfrau

Meerjungfrau bei St. John, Neufundland

Meermann gefangen und freigelassen

Meerjungfrauen als Opfer von Kannibalismus? (1)

Wassermann bei Exeter gefangen

Meerjungfrauen als Opfer von Kannibalismus? (2)

Wales: Meermann in Pembroke

William Butler Yeats über die Merrows

William Munro

„Mene mama“ – Mutter des Wassers

Die Sichtung von Caithness Coast

John McIsaac und das „weiße Tier“

Eine Meerjungfrau im Museum von Cape Town

Exeter: Weitere Sichtungen, diesmal Meerjungfrauen

Eine misshandelte Meerjungfrau tot an den Strand gespült

Gefangene Meerjungfrau im Phineas Barnum-Museum

Meerjungfrau vor der Küste Britanniens

Meerjungfrau am Strand

Eynhallow Island

Meerjungfrau in Notlage

Die Meerjungfrau von Kiryat Yam

Zimbabwe: Acht Vorfälle mit Meerjungfrauen

Christliche Kirche missioniert in Zimbabwe, acht Vorfälle mit Meerjungfrauen

Acht Meerjungfrauen-Fälle in Zimbabwe – was steckt dahinter?

Die Ursprünge der Wassermenschen

Spuren in Mythologie und Kult

Sumer, Babylonien

Nammu, Nin_hursanga, Enki

Athirat, Mari

Oannes, Dagon

Enki und Nin_hursanga

Der Mythos von Nibiru

Atargatis – Dea Syria

Himmelsboote: Magan-Boot und
Argonautenschiff

Ištar als Meerjungfrau Sabitu im Gilgameš-Epos

Die Erschaffung des Menschen

Ägypten

Anubis: Sirius, Göttinnen, Wasser, Caniden

Isis, Meri und Ta Mera

Die Katzengöttin Bast, heilige Welse und Artemis

Indien

Urvaśī und Brahmā

Viṣṇu und Śiva

Älteste Tempel Indiens, Rathas und Gangā

Göttersitze im Ozean

Śivas Same und Sirius B

Śivas blaue Farbe, Venus und 108

Kinder der Wassermutter: Die Dānavas

Suvannamaccha und Hanuman

Griechenland

Die Telchinen von Rhodos, Dionysos

Okeaniden

Zeus und sein Fischschwanz

Aphrodite

Nereus (Neptun, Poseidon)

Proteus

Glaucus

Odysseus und die Sirenen

Dogon

Weltenei und erste Schöpfung

Erschaffung der vier Nommo-Paare

Ogo - Demiurg und Lichtgott

Die Folgen von Ogos Taten: Entstehung von Sirius, Sonne, Erde und Venus

Präastronautische Version der Dogon-Mythen

Germanen

Danksagung an Walter-Jörg Langbein

Die Meerriesin Rán und ihre Töchter

Waghild, Wittlich und Dietrich von Bern

Angrboða und die Midgardschlange

Kelten

Etymologie und älteste Quellen

Albhine, die Herrin der Meerjungfrauen, oder:
Ruad im Reich unter den Wellen

Die Kinder der Meerjungfrau

Finnen

Ilmatar, Tochter der Lüfte und Wassermutter

Auswirkungen der Wasserwesen in Religionen und Kulturen mit Blick auf den Planeten Venus

Yasigi - die Maria Magdalena des Dogon-Volkes?

Exkurs: Sie kam von der Venus

Planet Venus – vom Paradies zur Hölle

Die Venus-Tafeln von Ninive

Als die Venus der Erde nahekam

Venus in Flammen bringt Segen

Manna und Erdöl von der Venus

Das Geheimnis der Tuatha de Danaan

Vom Erdöl (Venusöl!) zum Salböl

Der Diebstahl des Feuers

Ein Venusmond?

Einige Schlussfolgerungen

Versuch einer Chronologie der Venus-Ereignisse

Planet und Gottheit – wie geht das eigentlich?

Gedanken

Venus und Schakal, Maria Magdalena und Fuchs

Geheimnisse aus der chinesischen Mythologie und
den Sagen des Dzopa-Volkes, Tibet

Fische, Wassermenschen, Häresien

Fischkulte und Urchristen

Wasser in gnostischen Gottesdiensten

Der Fisch aus der Quelle und seine Vereinigung
mit dem Wasser

Merowinger und Wasserwesen

Die Wanderungen der Franken und die Wurzeln
ihres Abstammungsglaubens

Merowinger, Planetengottheiten und Dogon
Maria Magdalena als Meerjungfrau und Jesus
Christus mit Fischleib in Metz (1)

Merlin- und Artusepen

Merlin

Artus

Lanzelot

Lohengrin

Meerjungfrauen und Fische bei den Katharern

Maria Magdalena als Meerjungfrau und Jesus
Christus mit Fischleib in Metz (2)

Die Templer und die Venus

Muscheln und Maria Magdalena

Meerjungfrauen und Kirchen in Britannien

Rotes Haar, Maria Stuart und Robin Hood

Rennes-le-Château und Abbé Saunière

Kam Maria Magdalena von einem fernen Planeten zu
uns?

Sehnsucht einer Nixe: Andersens „Kleine
Meerjungfrau“

Echte Meerjungfrauen und moderne
Legendenbildung: Der Fall Dr. Robertson

Panik in Bulgarien: Slavyanka-Meerjungfrau

Onari: Das Zeugnis einer ehemaligen
Meerjungfrau

Schlussbetrachtung

Sterne und Gottheiten

Literatur

Bildnachweis

Einführung: Wilhelm Mnsic, „Die Meermaid“

Manchen Menschen sind Erlebnisse vergönnt, die über jegliches rationale Verstehen hinausgehen – Erlebnisse, bei denen vor allem die Welt der Gefühle eine große Rolle spielt. Dies gilt besonders dann, wenn es Begegnungen mit Wesen geht, an deren bloße Existenz viele Leute nicht einmal glauben. Ein Mensch, der solche Begegnungen hatte, war Wilhelm Mnsic. Er gab uns Kunde darüber, nicht so sehr in Form eines Berichts, sondern er kleidete das Erlebte in die Form einer Erzählung. In diesem Rahmen hingte er zugleich dem Ganzen eine Art moralisches Mäntelchen um – was keineswegs heißen soll, dass auch dieser besagte Teil nicht durchaus der Wahrheit entsprechen könnte, zumindest seiner persönlichen Wahrheit. Mnsic gibt hier einen tiefen Einblick in die Tiefen seiner Seele, und wie er selbst damit umging. Es ist eine ergreifende Geschichte von der Berührung mit einer anderen Welt, Versuchung, Liebe und Erlösung durch eine Frau. **Ein derart tiefgehendes Erlebnis wie das nachfolgend beschriebene lässt eigentlich keinen Zweifel daran zu, dass der Verfasser dieses Abenteuers ganz offensichtlich einem echten Wesen aus dem Meer begegnet sein muss!**

Der faszinierende Text mit dem schlichten Titel „Die Meermaid“ wurde seinerzeit im Jahr 1957 in der schweizerischen Zeitschrift „Mensch und Schicksal“, Nummer 11, auf den Seiten 1-30 veröffentlicht. Einige Ausgaben davor schon hatte Mnsic in demselben Blatt ein Erlebnis mit einer Brunnenfee publiziert, welches ihm als jugendlicher widerfahren war. Damals war er bei einem Unfall mit dem Fahrrad in einen Brunnenschacht gestürzt

und hatte das dort wohnende – nennen wir es an dieser Stelle „Elementarwesen“ – aufgeschreckt. Er blickte in die Augen eines fremdartigen weiblichen Wesens, offenbar eine Fee! War diese erste Begegnung mit einem Lebewesen fremder Art noch relativ harmlos, wenngleich für den jungen Mann damals natürlich zweifellos sehr beeindruckend, so geht das, was er in „Die Meermaid“ von sich preisgibt, weit darüber hinaus und ist erheblich tiefer.

Der Fischer „Marko“, wie Mrsic seinen Helden nennt, welcher in Wahrheit natürlich er selbst ist, hat die schöne Angewohnheit, während seiner Arbeit zu singen – wunderbare Lieder der Sehnsucht. Und seltsam! Auch wenn andere Fischer nur einen schmalen Fang nach Hause bringen, so sind Markos Netze immer voll. Missgünstige Menschen in seinem Dorf sagen ihm deshalb Übles nach, dass er mit dem Bösen im Bunde stünde, und Ähnliches. Dabei weiß der Fischer in der Tat selbst nicht, woher sein Gesang in Wahrheit kommt. Wird er ihm von einer Meerjungfrau eingegeben – oder entspringt er lediglich seiner eigenen Sehnsucht nach der Tiefe?

Das Lied, das er jeden Morgen singt, wenn er hinausfährt aufs Meer, lautet wie folgt:

„O schönste Frau, ich kenn’ dich nicht
Und bin bei dir doch jede Nacht
Wenn mich dein Wellenhaar umflucht,
Bin ich verfallen deiner Macht.

O schönste Frau, ich nenn’ dich nicht
Und liebe dich doch namenlos,
In deiner Tiefe stirbt das Licht,
Mein Schicksal stirbt in deinem Schoß.

O schönste Frau, ich kenn’ dich nicht,

Ich träume, wenn dein Lied erklingt.
Unfassbar ist dein Angesicht,
Und wer dich liebt, in dir versinkt.

Der Morgen graut, und ich bin frei,
Weil deinen Armen ich entrann.
Und sehne doch die Nacht herbei,
Da ich in dir vergehen kann.“

Alle hören seinen Gesang, auch eine Frau namens Aurelia, die ihn heimlich liebt. Doch er nimmt sie nicht wahr. Denn Marko sehnt sich in Wahrheit nach einer Meerjungfrau! Die Sehnsucht quält ihn, und da ersinnt er eine kleine List: Einmal bei Mitternacht fährt er hinaus, stellt sich schlafend und späht heimlich in die singende Tiefe. Dann endlich:

„Von allen Seiten klang das herauf, unfassbar mild und voll. Ein weiches, lockendes Tönen hüllte ihn ein und schwang mit ihm, als sei er Teil der Flut. Immer stärker drängten die Töne herzu und wie er sie so trunken und entrückt mit allen seinen Sinnen aufnahm, da war es ihm plötzlich, als verdichte sich etwas im Wasser ganz nahe vor seinem Blick.

Ein Gesicht tauchte auf, flimmernd und wogend wie aus lauter Wellen, unendlich zart, unfassbar rasch und unsagbar schön, die unterirdischen Linien wie verwischt und doch so eindrucksvoll, dass Marko wusste, er würde sie nie mehr vergessen. Seine Augen durchbohrten wie süchtig die Flut, um mehr zu erhaschen, um dieses flüchtige und berückende Wesen zu bannen, festzuhalten diesen leise geöffneten, klangverhauchenden Mund, diese flirrenden Goldaugen, das flutende, blaue Haar und diese entgleitenden Züge, in denen Schreck und Zorn wie ein Nu aufzuckten und verwehten. Aber Marko vermochte es nicht. Als er

schärfer hinsah nach der zarten Erscheinung, da zog sie rasch die Brauen auf der glasklaren Stirn zusammen, als habe sie ein leichter Schmerz getroffen, und das Bild verschwamm.“

Von nun an ist Marko wie verwandelt! Er bläst auf einer Muschel, das Lied der Meerjungfrau nachahmend und spannt die Saiten seiner Laute an den Kahn, damit sie mitschwingen, während ihr Lied erklingt. Und er ruft sie, obgleich er ihren Namen nicht kennt. Schließlich begegnet sie ihm wieder und offenbart ihm, dass sie nicht zu ihm kann, er aber sehr wohl zu ihr! Denn lange schon wartet sie auf ihn... Er kann sie nicht besitzen, doch er muss ihr alles opfern, was ihn an die Erde und die Seinen bindet. Nur dann kann er ihr gehören... Er geht darauf ein, doch zugleich zögert er auch, diesen riesigen Schritt zu vollziehen. Am Ende rettet ihn die Frau namens Aurelia, die ihn wahrhaft selbstlos liebt. -

Ich persönlich glaube nicht, dass all das, was Wilhelm Mrcsic auf dreißig Seiten niederschrieb, nur aus der Kraft der Einbildung oder der reinen Fantasie entstand. Natürlich hat er es so formuliert, dass Diejenigen, die nicht an die Wesen aus dem Meer glauben, es wenigstens als Sinnbild verstehen können. Und es spricht auch nichts dagegen, dass tatsächlich beides zutrifft! Denn diese Dinge gehören zusammen, weil allem, was wir erleben, letztlich ein tieferer Sinn zugrunde liegt.

Der Fischer Marko alias Wilhelm Mrcsic ist bekannterweise keineswegs der Erste und Einzige, der einer Meerjungfrau begegnete. Einige der relevantesten und berühmtesten Sichtungen und Begegnungen, wie wir sie vor allem aus Geschichtsbüchern, aber auch aus Lehrbüchern und einigen mündlichen Überlieferungen kennen, seien im ersten Teil dieser Arbeit evuepassiert. Im zweiten Teil des Buches wird

es dann darum gehen, ihren Ursprüngen aus einer fernen Welt nachzuspüren und das zu veranschaulichen, was nach ihrer Ankunft auf der Erde aus ihnen wurde. Der dritte Teil beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Planeten Venus, und der abschließende vierte Teil dann damit, welche Rolle die Wassermenschen insbesondere in den so genannten „häretischen“, von den etablierten Kirchen unerwünschten und bekämpften, Religionen und Glaubensformen spielten, wie sie die Kulturen mitprägten, und warum vor allem die Gefährtin Christi, Maria Magdalena, dabei von besonderer Relevanz ist.

Nicht zuletzt werfe ich einen Blick darauf, wie die Wassermenschen heute von uns gesehen und behandelt werden, zum Beispiel in zweifelhaften Webdokus, deren Macher uns einerseits eine Wahrheit über sie vortäuschen wollen, andererseits ihr Machwerk gleichzeitig selbst als „Science fiction documentation“ deklarieren, anscheinend davon ausgehend, dass nicht jeder Zuschauer den Abspann dieser Filmchen liest.

Ganz zum Schluss freue ich mich, dass ich den geschätzten LeserInnen nach soviel Sichtweise von Landmenschen auf Wassermenschen auch einen Abschnitt über die Perspektive einer ehemaligen Meerjungfrau darbieten kann. Suriya Iridani, spirituelle Heilerin und Medium, sagt von sich aus, in ihrer früheren Inkarnation eine Wasserfrau gewesen zu sein, und sie hielt ihre Erinnerungen daran in dem im Oktober 2016 bei CreateSpace erschienenen Buch *„Onari - Kinder des Kinder des Meeres“* fest. Dieses verschwand schon nach kurzer Zeit auf mysteriöse Weise fast völlig vom Markt und gilt als „derzeit nicht lieferbar“. Nicht einmal ausgewählte Seiten aus dem Inhalt sind verfügbar! Angesichts des hohen Interesses an dem Thema überhaupt, wie man es bei bekannten Videoplattformen nachvollziehen kann, dürfte

dafür wohl kaum eine mangelnde Nachfrage verantwortlich sein.

I. Teil

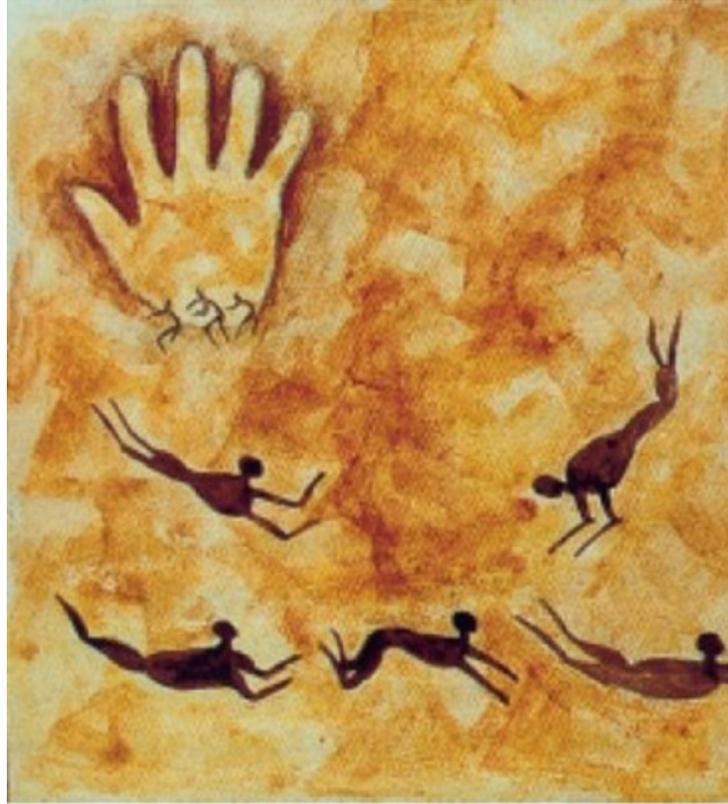
Begegnungen mit Wassermenschen

Erste Zeugnisse am Gilf Kebir

Die ältesten bekannten Spuren von Wassermenschen finden sich im Länderdreieck von Ägypten, Libyen und Sudan, dem Gilf Kebir. Dabei handelt es sich um ein von Sandstein ummanteltes, nahezu unbewohntes Basalt-Hochplateau. In den dortigen Höhlen existieren Tausende von prähistorischen Höhlenmalereien, Felszeichnungen und Petroglyphen, deren Alter ab 4,5 Millionen Jahren bis in die Steinzeit¹ reichen soll, und die uns sowohl Menschen mit Beinen, aber auch mit Fischeschwänzen zeigen. Das Bemerkenswerte daran: Früher befand sich dort, wo heute ein trockenes Plateau die Landschaft dominiert, noch ein Schelfmeer. Alles stand damals unter Wasser, aber genau dort wurden die archaischen Kunstwerke seinerzeit angefertigt. Sollte sich ein *Ardipithecus ramidus*², den manche Forscher mehr noch als Menschenaffe denn als Frühmensch bezeichnen, unter Wasser begeben haben, um dort Zeichnungen an den Felswänden anzufertigen? Hatte er überhaupt die Fähigkeiten und die Ausdauer dazu? Schließlich musste er ja alle paar Minuten an die Wasseroberfläche, um Atem zu holen. Oder hielt er vielleicht neben dem Arbeiten mit einer Hand in der anderen den ausgehöhlten Stiel einer Pflanze, zum Beispiel ein Schilf- oder Bambusrohr, um mithilfe von diesem zu atmen? Klingt nicht sehr wahrscheinlich, auch nicht für die Frühmenschen, die nach ihm in dieser Region lebten. Irgendwie jedoch müssen die Bilder unter Wasser damals entstanden sein! Könnte daher etwa die alte Theorie von Elaine Morgan stimmen, derzufolge sich der Urmensch aus Nahrungsmangel nach einer großen Katastrophe in den Ozean flüchtete und sich im Lauf der Zeit an das Leben

unter Wasser anpasste? Allerdings meint diese Forscherin eher spätere Formen des Frühmenschen. Oder sollte es womöglich sein, dass humanoide Wasserwesen aus dem Weltall die Erde besuchten und diese Zeichnungen anfertigten?

Die Mestakawi-Foggini-Höhle, die „Höhle der Bestien“, zeigt uns neben menschlichen Wesen auch Tiere, alles mit so feiner Hand gezeichnet, wie sie Hominiden wohl kaum besessen haben dürften. Das Alter der mehr als 5'000 Einzelfiguren abbildenden Felszeichnungen wird laut WP auf mehr als 7'000 Jahre geschätzt.³ Eines der Bilder kündigt offenbar von einer Auseinandersetzung zwischen Wasser- und Landmenschen oder einer Jagd. Abgebildet sind sechs Zweibeiner, die auf eine gleiche Anzahl Wesen mit Schlangen- oder Fischeschwanz zielen.⁴ In einer weiteren Höhlenzeichnung ist, wie die Webautorin Yve Kupka meint, klar zu erkennen, wie sich zwei verschiedene Wesen entwickeln: Land- und Wassermenschen,⁵ auf einem weiteren Bild sogar Reptiloide.⁶



Wassermenschen in Felsmalereien,
Foggini-Höhle, Gilf Kebir

Im Wadi Sura, ebenfalls dem Gilf Kebir zugehörig, befindet sich die „Höhle der Schwimmer“, mit vermutlich vor mindestens 4'000 Jahren entstandenen Höhlenmalereien, aus denen nicht klar hervorgeht, ob es sich dabei um Wasser- oder Landmenschen handelt, so als wären es Zwischenstufen, welche von WP in Ermangelung eines besseren Begriffs als „Schwimmer“ bezeichnet werden.⁷ Angesichts mancher Fotos kann man diese Bezeichnung leider nur als Verschließen der Augen vor der Wahrheit bezeichnen! Denn auf einem Bild, das bei z6mag.com veröffentlicht wurde, erkennt man klar und deutlich vier Wassermenschen, drei davon schwimmend, über ihnen ein riesiger Fisch von etwa fünf bis sechs Meter Länge. Drei der Amphibien sind etwa halb so groß wie das vierte, anscheinend also eine Mutter mit drei Kindern. Sie haben

einen menschlichen Kopf, zwei Arme, aber keine Beine, sondern stattdessen lange Schwänze, welche am unteren Ende in Rautenform enden.⁸ „Schwimmer“? Ich würde eher sagen „Wassermenschen“!

Wenn die betreffenden WP-Autoren es offenbar mit der Realität an mancher Stelle nicht so genau nehmen, aus welchen Gründen auch immer, so muss man wohl auch die angegebenen Datierungen mit Vorsicht genießen. Vermutlich sind die meisten Bilder in den Höhlen am Gilf Kebir erheblich älter als man allgemein vermutet.

Denkt man ein wenig über die Höhlenmalereien in den Höhlen am Gilf Kebir nach, so kann man eigentlich nur zu folgenden Ergebnissen kommen: Von einer hochentwickelten außerirdischen Kultur, die unsere Erde besuchte, dürften die Werke wohl kaum stammen. Denn sie sind trotz einer gewissen Feinheit in manchen Details in ihrer Gesamtheit nichtsdestoweniger zu primitiv, zu wenig ausgefeilt, um als Werke von Künstlern hohen Ranges gelten zu können. So fehlen beispielsweise ausgeprägte Gesichtskonturen, welche den Wesen eine gewisse Individualität verschaffen würden. Wir haben es hier gewiss mit Arbeiten von Frühmenschen zu tun, sicher nicht unter Wasser angefertigt, sondern erst dann entstanden, nachdem sich dieses aus den Höhlensystemen zurückgezogen und seinen Weg in den Ozean genommen hatte, aber **zweifellos eine Erinnerung an eine Art Wassermenschen für die Nachwelt bewahrend!** Die entscheidende Frage für die Datierung ist natürlich, zu welchem Zeitpunkt sich das Wasser zurückgezogen hatte – eine Frage, die uns Geologen und Archäologen früher oder später hoffentlich beantworten können.

Lassen wir nun die allerersten Zeugnisse über die Wassermenschen im Raum stehen, für sich sprechen und

machen nun von den frühgeschichtlichen Darstellungen und den damit verbundenen Spekulationen einen gewaltigen Sprung bis in die Zeit um wenige Jahrhunderte vor Christus. Damit wenden wir uns jetzt erheblich besser fassbaren Geschehnissen zu: Begegnungen von Landmenschen mit Wassermenschen, wie sie uns seit dieser Zeit dokumentiert sind.

Die Fischgöttin von Lepenski Vir

Aus der archäologischen Fundstätte Lepenski Vir, gelegen bei der serbischen Gemeinde Majdanpek am Eisernen Tor, an der Donau, haben wir eine bedeutende Darstellung einer Fischgöttin, die laut Barbara Hutzl-Ronge aus dem Zeitraum von 6500 bis 5500 v. Z. stammt.⁹ In einem der meist dreieckig bis trapezförmig konstruierten Tempel, die am Ufer der Donau einen Halbkreis bilden, entdeckte man eine 18 x 13,8 cm große, eiförmige, mit rotem Ocker bemalte Skulptur aus Sandstein. Sie hat eine geöffnete, wie zum Gebären bereite Vulva und zeigt sowohl Merkmale einer Frau, eines Raubvogels wie auch die eines Fisches: Brüste und Vulva, breites Fischmaul, und Vogelkrallen. Wie Hutzl-Ronge festhält, ist ihr Tempel so konzipiert, dass er dem weiblichen Schamdreieck entspricht, und eine mit dem Altar verbundene Steinreihe scheint den Zugang zum Uterus dieser uralten Göttin zu begrenzen. Am Stirnende des Altars erkennt man weitere Skulpturen, die ihren heiligen Schoß abbilden.¹⁰ Ihre Begleittiere sind Hirsche, Hunde, Wildschweine und Fische wie Stör, Karpfen, Hecht und Wels, denn von diesen stammen dort ebenfalls gefundene Knochen beziehungsweise Gräten. Laut Marija Gimbutas repräsentieren die genannten Tiere die Gebärende und lebenserneuernde Funktion dieser vielleicht ältesten Fischgöttin der Welt.¹¹ Dass die Fischgöttin Vogelkrallen besitzt, mag manchen verwundern, doch wurden auch die

Sirenen aus der Odyssee, wenngleich sie in ihren Darstellungen als Meerjungfrauen mit Fischschwanz viel populärer sind, anfänglich als Vogelfrauen abgebildet. Wahrscheinlich stammt auch von daher das Merkmal ihres berühmten Gesangs, der sie besonders auszeichnet. Die Erklärung dafür, warum diese Wasserfrauen, denen wir noch öfters begegnen werden, zuerst Geschöpfe der Luft waren, ist meines Erachtens relativ einfach. Sie kamen aus den Tiefen des Universums angeflogen mit Raumschiffen, daher der Zusammenhang mit dem Element des Fliegens und den Vögeln! Da sie jedoch, wie vor allem die Mythen der Dogon nahelegen, Amphibien waren, begaben sie sich bald in die Ozeane und andere Gewässer, ihren wahren Lebensraum, und erschienen dann mit ihren Fischschwänzen, mit denen sie in aller Regel zu sehen sind, und mit denen sie meistens beschrieben werden. Auf ihre außerirdische Herkunft werde ich vor allem im II. Teil dieses Buches noch in aller Ausführlichkeit eingehen.

Ein Zusammenhang von Fischen mit Vögeln ergibt sich auch aus Funden aus Isbister, einem von sechs Orten dieses Namens (vier davon auf den Shetlands-, zwei auf den Orkney-Inseln). In einem Grab aus der Megalithkultur (ab 4500 v. Z.) in der Nähe des Ortes auf den nordwestlichen Hebriden fanden die Archäologen über 1000 Skelette von Fischen, daneben die von Menschen. Offenbar wurden Menschen dort so bestattet, damit weißschwänzige Seeadler vor der kultischen Beisetzung das Fleisch wegfressen konnten, denn es wurden auch die Skelette von 35 Seeadlern zutage gefördert. Laut Marija Gimbutas soll dies den Kreislauf von Leben, Tod und Erneuerung symbolisieren.¹²

1 „Steinzeit“ ist sehr vager Begriff. Sie reichte in ihren verschiedenen Perioden je nach Region von 2,6 Mio. bis etwa 10'000 v. Z.

2 Ardipithecus ramidus – die Frühform des Hominiden, der vor 4,4 Mio. Jahren im Großraum Äthiopien lebte. Ob er eher zu den Frühmenschen oder Menschenaffen gezählt wird, ist bis heute umstritten. Zugleich werfen die aufgefundenen Fossilien aufgrund des angenommenen Gangs dieses Hominiden die Frage auf, ob der Homo sapiens tatsächlich der Nachfahre von Affen sein kann. (WP „Ardipithecus ramidus“, *Zugriff am 23.12.19*).

3 WP „Höhle der Bestien“;
https://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%B6hle_der_Bestien, *Zugriff am 23.12.19*.

4 Bildadresse: http://4.bp.blogspot.com/-Yl_ga3I0ExA/UAtZJ3WyRvI/AAAAAAAAACx8/tVddpG3iNyc/s1600/meer.jpg; *Zugriff am 23.12.19*.

5 Bildadresse: <http://4.bp.blogspot.com/-uI5JIMTDk4E/UatLMpyIZcl/AAAAAAAAACxI/PODr0Mqz0Ns/s1600/screenshot3Humanoide.jpg>; *Zugriff am 23.12.19*.

6 Bildadresse: <http://1.bp.blogspot.com/-JmkYQJSIKol/UatMYtxyqCI/AAAAAAAAACxQ/-crQuHydHIA/s1600/repto.jpg>; *Zugriff am 23.12.19*.

7 WP „Höhle der Schwimmer“,
https://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%B6hle_der_Schwimmer, *Zugriff am 23.12.19*.

8 Bildadresse: <http://z6mag.com/wp-content/uploads/2012/05/egyptian-mermaid-paintings.jpg>; *Zugriff am 23.12.19*.

9 Hutzl-Ronge 2002, S. 275.

10 Hutzl-Ronge, S. 275f.

11 Gimbutas 1995, S. 286.

12 Hutzl-Ronge 2002, S. 276; Gimbutas 1995, S. 294.

Die schlafende Fischgöttin von Hal Saflieni

Ein weiterer bemerkenswerter Fund ist die Statuette eines auf einem Lager ruhenden Fisches im Hypogäum Hal Saflieni auf der kleinen Mittelmeerinsel Malta, aus dem Zeitraum 3600 bis 2500 v. Z. Hypogäen sind, so erklärt Hutzl-Ronge, unterirdische Grabanlagen in Eiform. Das Lager, auf dem der Fisch ruht, den Kopf wie träumend auf einem Kissen, ist tellerförmig und stellt entweder eine Göttin oder eine Priesterin auf ihrer Ruhestätte dar.¹³ Marija Gimbutas deutet die einzelnen Elemente, wozu auch das Gesäß in Doppelleiform zu zählen ist, als Symbol der Lebenserneuerung.¹⁴

Jenny Greenteeth

Eine der ältesten uns bekannten Wasserfrauen finden wir im alten Britannien der Römerzeit: Jenny Greenteeth, die je nach Region auch Jinny, Ginny, Jeannie oder Wicked Jenny heißt. Ihre Ursprünge sollen bis in die Bronzezeit zurückreichen.¹⁵ In dem Begleittext zu einem kleinen Video heißt es, dass es sich bei ihr möglicherweise um „die älteste Spukgestalt Britanniens“ handelt.¹⁶ Während wir von den meisten anderen Nixen meistens nur eine oder wenige Überlieferungen besitzen, liegen uns über Jenny laut Simon Young nicht weniger als 71(!) Primärquellen vor, daneben noch verschiedene andere Sekundärquellen.¹⁷ Young erstellte sogar ein „Jennydom“ – eine Karte Englands mit all ihren Aufenthaltsorten, die vor allem in Lancashire, Shropshire und Derbyshire liegen, die meisten davon nordöstlich und östlich von Liverpool. Es dürfte nur wenige

Sagengestalten des Volksglaubens geben, die Vergleichbares aufzuweisen haben.

Der erste Eindruck dieser Seejungfrau, die ausschließlich im Süßwasser vorkommt, ist der einer schrecklichen Flusshexe, die vor allem Kinder und ältere Menschen in ihr jeweiliges Refugium hinabzieht und verschlingt, manchmal auch junge Männer verführt, um diese dann nach dem Liebesspiel ebenfalls zu ertränken und zu verschlingen. Sechzehn Quellen sprechen von ihr als Kinderfresserin, sechs als Menschenfresserin, und siebzehn als Kinderschreck - letzteres im Sinne einer erfundenen Gestalt, um Kinder von Teichen und reißenden Bächen fernzuhalten.

Jenny trägt somit in gewisser Weise Züge der indischen Göttin Kālī, die am Ende eines jeden Weltenlaufs alles verschlingt, samt ihrem Gatten Śiva. Im Unterschied zu Kālī ist Jenny stets von grüner Farbe geprägt. Meistens hat sie einen blassgrünen Oberkörper und dunkelgrünen Fischschwanz, langes Haar, dessen Farbe etwa dem Grün von Wasserlinsen nahekommt, und grünliche Zähne, von denen ihr Namensteil Greenteeth herrührt. Als Entsprechung oder Schwester von Jenny wird häufig die ebenfalls bis in die Bronzezeit zurückreichende Black Annis aus Leicestershire angeführt. Diese ist aber von schwarzer Hautfarbe wie Kālī, mit blauem Gesicht und lebte in einer Wasserhöhle in den Dane Hills - ein Flurname, der zweifellos auf die Göttin Danu als Große Göttin in ihrem Aspekt als Todesgöttin hindeutet. Denn er stammt wahrscheinlich noch vor der Zeit der ab dem 8. Jahrhundert einsetzenden normannischen Überfälle, hat somit nichts mit Dänemark zu tun.

Nur wenige Künstler bemühen sich um eine Darstellung, in der die Wasserfrau Jenny Greenteeth als eher freundliche oder nachdenkliche bis traurige Gestalt abgebildet wird, so

Alexandra Dawe, oder Wilhelm Kotarbinski, bei dem sie als Herrin des Wassers erscheint, oder Philip Malpass, auf dessen Kunstwerk sie als wunderschöne Verführerin zu sehen ist.

Die grüne Nixe soll auch in der Zeit, als dort die gallische Göttin Belisama verehrt wurde, bekannt gewesen sein, und manche Quellen identifizieren sie zumindest unterschwellig sogar mit dieser. Belisama war, wie wir wiederum im englischen WP nachlesen können, mit Seen und Flüssen, Handwerk und Künsten, Feuer und Licht verbunden. Ein Fluss Britanniens trägt auf einer Karte des Ptolemäus (ca. 100-160) den Namen Belisama, und damit ist entweder der River Ribble oder Mersey gemeint. Der River Ribble, der durch North Yorkshire und Lancashire fließt, ist der Fluss, an dem wir eine frühe Spur von Jenny Greenteeth treffen, denn unter anderem soll sie dort beheimatet gewesen sein.



Verführerin oder Kontakt suchende Wasserfrau?
Jenny Greenteeth, von Philip Malpass

Als weitere Wohnorte werden meistens der kleine Doxey Pool in Staffordshire genannt, ein Gebirgsteich von nur 15 x 10 Metern Größe im Hope Valley, aber auch das heutige Ladybower Reservoir im Derbyshire Peak District, sowie weitere Seen in Shropshire: Colemere, Whitemere, Blakemere, Kettlemere und Ellesmere. Zudem soll sie in vielen Teichen und Weihern in Merseyside und Cumbria gelebt haben. Bemerkenswert: Ladybower heißt soviel wie „Damengemach“, das Refugium einer Herrin! Sechzehn Quellen zufolge, die Simon Young aufführt, war sie eine Bewohnerin von Teichen, neun von mit Wasser gefüllten Gruben, acht von Brunnen und sieben von Flüssen,

bisweilen soll sie sogar in Schächten, Kanälen oder Tunneln gelebt haben.

Neben all diesen Angaben und der Verwandtschaft mit Black Annis, die auf Danu hinweist, sowie der möglichen Verbindung mit Belisama, gibt es noch einige Spuren, die auf ihre ursprüngliche Göttlichkeit nicht im Sinne einer schrecklichen Todesgöttin, sondern in deren anderen Aspekten hindeuten:

Fünf Mal wird Jenny als Beschützerin von an Ufern stehenden Nussbäumen, -sträuchern und auch Weidenkätzchen bezeichnet, wobei sie jeweils „Nut Nan“ heißt, nämlich zwei Mal in Gorton,¹⁸ einmal in Droylsden¹⁹ (jeweils (Lancashire) und weitere zwei Mal in einer nicht näher bezeichneten Region derselben Grafschaft.²⁰ Daneben gibt es eine Reihe Andeutungen auch aus anderen Grafschaften. Jenny beschützt diese Pflanzen, indem sie vor allem Kinder erbeutet, die sich ihrem Refugium nähern. Man kann hier also deutlich erkennen, wie die dunklen Eigenschaften der Göttin durch ihre hellen ergänzt wurden und Jenny dergestalt zu einer ganzheitlichen Gestalt vereinigt wurde.

Wiederum in Gorton beschützt sie zudem eine Kapelle und wohnt zeitweilig auf einem Baum in Ufernähe. Die Erwähnung, dass ein Wasserwesen auf einem Baum lebt, könnte möglicherweise vielleicht eine Herkunft vom Himmel andeuten. In Liverpool erscheint sie sogar als Heilerin, die im dortigen Delf-Brunnen beim St. James-Friedhof lebt, und zu der sich abends die Menschen begeben, um von Krankheiten geheilt zu werden!²¹ Ein Leserbrief in der Tageszeitung Liverpool Daily Post besingt sie geradezu:

Christian reader, view in me
An emblem of true charity.

Who freely what I have bestow,
Though neither seen nor heard to flow;
And I have full returns from Heaven
For every cup of water given.

Oh, Muses Nine, leave the Castalian fount, and take up
your abode with Jenny Greenteeth! Oh, Mount Parnassus,
sink your haughty head into the Old Delf.

In Preston (Lancashire), am dortigen Lady Well (also
einem nach Maria Magdalena oder der Mutter Jesu
benannten Brunnen) erscheint sie als Hexe, auf einem
Besen durch die Luft fliegend und wundersame Dinge
tuend²² – ein weiterer Bezug zum Himmel. Daneben
sprechen noch sechs andere Quellen von ihr als Hexe,
meistens im Sinne einer Flusshexe.

Jenny Greenteeth, die von so Vielen als das geradezu
reine Böse verteufelt wird, tritt in der Vorstellung des
Volksglaubens manchmal auch auf als schöne, sinnliche
Frau mit wallendem roten Haar und schneeweißer Haut –
eine Verwandlung, die sie anwendet, um Männer ins Wasser
zu locken. In dieser Erscheinungsform erinnert sie stark an
die Heilige Maria Magdalena, die im Hochmittelalter noch
stark als reuige Sünderin betrachtet wurde. Und vielleicht ist
es kein Zufall, dass in der Region, in der Jenny ihr Unwesen
trieb, so manche Maria Magdalena geweihte Kirche zu
finden ist, besonders in Shropshire. Zwei Churches of Mary
Magdalene existieren sogar in Orten, in denen Jenny
beziehungsweise Black Annis beheimatet war: In Broughton-
in-Furness (Westmorland, Cumbria), aus dem 12.
Jahrhundert, und in Leicester, Ortsteil Knighton, 14. Jh.

Aus Child's Ercall Pool (Shropshire), kennen wir auch die
berühmte dortige Meerfrau mit Doppelschwanz und Spiegel
– einem Symbol von Maria Magdalena! Alles nur Zufälle?

Besonders im Mittelalter wurden die Meerjungfrauen von der römischen Kirche stark dämonisiert und verteufelt. Wie bereits Karl Weinhold festhielt, waren die alten Quellgöttinnen, welche Wasser aus dem Boden sprudeln ließen, von den Interessenvertretern des Vatergottes nicht mehr erwünscht, ihr Trinkwasser hingegen schon. Was für eine Heuchelei und Doppelmoral! Nun, die einfachste Methode, sie zu verbannen, war sie zu degradieren und gleichzeitig das frische Quellwasser als christliches Wunder hinzustellen. Die Quellgöttinnen, Nixen, Najaden und Nymphen wurden zu Truden und Hexen oder sogar zu schwarzen Heiden herabgestuft, die ihre Versammlungen an Quellen abgehalten hätten, und das Wunder der Hervorbringung des Wassers wurde auf christliche Heilige übertragen.²³ Oftmals waren das Männer, die kaum einen Bezug zum Wasser aufzuweisen haben, sondern lediglich die jeweilige Region christianisierten, zum Beispiel Landelin von Ettenheimmünster in Südbaden. Der Legende nach von einem Jäger ermordet, sollen nach seinem Tod fünf Quellen entsprungen sein. Die Entstehung der Quellen wurde hier ganz bewusst in Relation zum Märtyrertod des Heiligen gesetzt, was natürlich an den angeblich Heil bringenden Kreuzestod Christi gemahnen soll.

Ich werde an späterer Stelle im Zusammenhang mit der keltischen Muttergöttin Danu nochmal auf Jenny Greenteeth zurückkommen. Dann wird auch die vielleicht bei manchem Leser aufgekommene Frage, warum sie trotz ihrer Todessymbolik stets ihre grüne Haut- und Haarfarbe bewahrte, geklärt werden.

Alexander der Große sieht Meerjungfrauen

Alexander der Große († 323 v. Z.) soll bei seinen Zügen nach Osten zahlreiche Erlebnisse mit Wassermenschen bestanden